

## Vom Kellnerheim zum Familienbetrieb

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs sucht die „Stiftung Christliches Kellnerheim“ einen Sekretär. Genommen wird der Schwabe Johann Jacob Kaltenbach. „Mein Vater“, so erinnert sich die heute noch lebende Tochter und spätere Eigentümerin des Hotels Ruth Kleinhuis (geborene Kaltenbach) war eines von zehn Kindern eines Gastwirtes im Hochschwarzwald.“.

Ein Bild zeigt den forsch blickenden jungen Mann und späteren Hoteldirektor noch als Bäckergehilfen. Ruth Kleinhuis: *„Seine Wanderjahre führten ihn schließlich nach England in das Chestword Hotel in Eastborne, einem eleganten Badeort an der Südküste, nicht weit von Brighton. Dort arbeitete er anfangs als Konditor, eignete sich aber so viele Kenntnisse an, dass er Chefkoch wurde“*. Der nunmehr englische Chefkoch lernte vor Ort seine Frau Daisy kennen. Sie heirateten. Und weil gerade der erste Weltkrieg begann, wurden sie als „feindliche Ausländer“ interniert. Bei Kriegswende wurden sie ausgewiesen; nunmehr als „unerwünschte Ausländer“.

Unter der Leitung von Kaltenbach begann das Hotel zu florieren. Aufgrund des wirtschaftlichen Erfolges entschließt man sich 1927 zum Bau eines Mittelhauses in den Gärten zwischen der Fehlandtstraße und der Esplanade, 1927 wird der Bau fertig gestellt. Auch eine neue Küche, Wäscherei, Restaurant und Oberlichtsaal entstanden im neuen Mittelbau. Die Betriebsergebnisse bis 1930 lesen sich so glänzend. Man investierte nicht einfach neu, wie man es heute tun würde, sondern – Geist der herrenhuterischen Frömmigkeit – man zahlte jährlich 18.000 Reichsmark an den CVJM, steckte nicht unerhebliche Mittel in die „Mission“ und konnte den Gästen den Luxus von fließend warmem Wasser auf allen Zimmern bieten. Das mag 1930 etwa so komfortabel gewesen sein, wie der heutige Sauna und Fitnessbereich. Es gab Zentralheizung und Fahrstühle.

---

Unter Jacob Kaltenbach erlebte die Brüdergemeinde in Hamburg eine Blütezeit. Sie wuchs, verlegte ihre Treffen in die unteren Räume der reformierten Kirche in der Beneckestrasse, um dann einige Jahre später an den Mittelweg und in der Heimhuder Strasse zu siedeln.

---

Ein Wort zum Verhältnis von Stiftung und Hotel: Die Betriebsergebnisse bis 1930 waren so glänzend. Sie wurden nicht einfach, wie in einem „normalen Unternehmen“ reinvestiert. Im Gegenteil: Regelmäßig ging ein Betrag von RM 18.000 jährlich an den CVJM (Christliche Verein Junger Männer) sowie weitere, nicht unerhebliche Mittel an die „Mission“.

Im Jahre 1930 betragen die Einnahmen aus dem Betrieb über 400.000 Reichsmark, und die Ausgaben für den Umbau waren fast genauso hoch! Aber ab 1931 gingen die Umsätze dramatisch zurück, vermutlich wegen der Weltwirtschaftskrise mit dem Konkurs vieler Unternehmen und Massenarbeitslosigkeit, und durch die laufenden Tilgungs- und Zinszahlungen gerieten der Baseler Hof und mit ihm die Stiftung in immer größere finanzielle Schwierigkeiten.

Es geht bergab mit der Wirtschaft. Wieder drücken die Sorgen den Johann Jacob Kaltenbach. Als gläubiger Christ wahrt er zwar Abstand zur Politik, aber der erwähnte „arische“ Vorstand machte ihm sehr zu schaffen.

Zwar wurden die Tilgungs- und Zinszahlungen geleistet, aber das Unternehmen machte bis zum Beginn des 2. Weltkrieges deutlich Verluste. **(Ohne Kommentar.)**

Im Sommer 1939, kurz vor Beginn des Krieges, wird § 1 der Satzung geändert: „Auf Antrag des Vorstandes der Stiftung Christliches Kellnerheim wurde die neuerliche Änderung der Satzung genehmigt. Abs. 3 des Art. 1 erhält nun folgende Fassung: ‚Die Stiftung hat den Zweck, den Volksgenossen im Gastgewerbe ein Heim mit christlicher Hausordnung zu bieten, ihr soziales Wohl zu fördern und zu helfen, dass durch Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus das Reich Gottes unter ihnen ausgeweitet werde.‘

Der Artikel 7 erhält folgenden Zusatz: „Sollte jedoch bei der Auflösung der Stiftung der Christliche Verein Junger Männer zu Hamburg nicht mehr bestehen, so soll das Stiftungsvermögen ausschließlich mildtätigen, gemeinnützigen oder kirchlichen Zwecken zur Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus und zur Ausübung evangelischer Liebestätigkeit zugeführt werden. Der Beschluss betreffend die Verwendung des Stiftungsvermögens bedarf in diesem Falle der Genehmigung des Beigeordneten der Sozialverwaltung der Hansestadt Hamburg.“

Eine Wertberichtigung durch einen Wirtschaftsprüfer aktiviert zwar nachträglich die hohen und offenbar als Unkosten abgeschrieben Bau- und Umbaukosten der Jahre 1929 bis 1931, so dass der Bilanzwert der Gebäude steigt. Aber der Betriebsgewinn verbessert sich nicht, und die Hypothekenschulden betragen seit Jahren nahezu unverändert RM 718.318,- (Jahresabschluss zum 31. Dez. 1941).

In diese Situation platzt die Nachricht, dass die Geheime Staats-Polizei 1941 die Stiftung verbietet und die Liquidation des Vermögens verlangt. Daher müssen alle drei Häuser und Grundstücke schnellstens verkauft werden, und zwar ohne den Betriebszweck zu ändern, wie der Reichsstatthalter für Hamburg ausdrücklich bestätigt. Eins der Häuser am Holzdamm wird zum Nationalsozialistischen Volksheim, das andere kauft die Stadt selbst, und der langjährige Direktor des „Baseler Hof“, Johann Jacob Kaltenbach, inzwischen sechzig Jahre alt, bekommt das Hotel zum Kauf angeboten. Die Bausubstanz der Vorderhäuser ist marode, das Mobiliar abgenutzt, und die Ertragslage so gut wie nicht vorhanden: allerdings sind die Tilgungs- und Zinszahlungen für die Dauer des Krieges ausgesetzt worden, und die Wehrmacht zahlt eine pauschale Miete für die Einquartierung von Soldaten. Johann Jacob Kaltenbach rechnet alles durch, gibt ein Angebot ab und willigt ein, gegen Übernahme der Hypotheken den Betrieb zu kaufen – warum, ist heute schwer nachzuvollziehen, vermutlich

aus dem Gefühl langjähriger Verpflichtung seinem Arbeitgeber gegenüber ebenso wie als Basis für die Zukunft seines ältesten Sohnes und designierten Nachfolgers Bernhard, der irgendwo an der Ostfront steht.

Ein Brief von Johann Jacob Kaltenbach belegt, dass er sich um die Abfindungszahlen und die Pensionszuschüsse langjähriger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selber gekümmert hat.